

Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene

Autor(en): **Schällibaum, Daniel / Giger, Claude**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebizin

«Kopfsprünge» im Vorstadt-Theater Basel

Es ist so wahr, was sie spielen

Von Daniel Schällibaum
mit Bildern von Claude Giger

Da hat sich einer gründlich zurückgezogen. Er hat sich regelrecht aus dem Staub gemacht. Unerreichbar für diese Welt. An einem Ort, den's gar nicht gibt. In eine Berghütte, die gar nicht mehr auf der Landkarte eingezeichnet worden ist, nachdem sie zum letzten Mal von einer Lawine verschüttet wurde.

Und da hat er nun seine Ruhe. Hier, in dieser Gaststätte, wäre er eigentlich Mädchen für alles. Wäre der Boss und der Kloputzer, müsste einkaufen, kochen, servieren, kassieren und die Gäste unterhalten. Wenn denn welche kämen. Doch hierhin verirrt sich niemand. Nur wer gründlich die Orientierung verloren hat, wer über den Rand der Landkarte gerutscht ist, landet hier. Er ist sein eigener Gast. Das ist gut so, der kann ihn wenigstens nicht verlassen.

Er hat seine Ruhe. Hier kann er mit sich selbst spielen. Kann jeden Tag schöne neue Menüs kreieren, die er nie kocht und die niemand essen muss. Heute gibt's Broccoli an Erdbeersauce mit Knackerli. Das könnte noch ewig so weitergehen. Tauchte da nicht unverhofft eine Frau auf, die sich, aus wer weiss was für Gründen, in dieser Einsamkeit herumtreibt und sich prompt verlaufen hat. Nicht irgend eine Frau. Seine Ex-Frau, die sich

wegen seinem Freund von ihm getrennt hat.

«Kopfsprünge», das neue Stück des Ensembles «Spilkischte» des Basler Vorstadt-Theaters, ist die Geschichte einer schwierigen Begegnung: Zwei ehemalige Liebende laufen sich nach Jahren zum ersten Mal über den Weg. Er fühlte sich

chen Wiedersehen kann nicht nur Freude aufkommen.

Bodo und Lena, so heissen die beiden, begegnen nicht nur einander, sie begegnen vor allem sich selbst. Ein achtlos dahergesagtes Wort kann in dieser Berghütte Erinnerungen wachrufen, die die beiden schon hofften, endgültig verges-

Idee von Gerd Imbsweiler im Ensemble entwickelt und aufgeführt unter der Leitung von Antonia Brix, hat alle Qualitäten, die offensichtlich die Arbeiten der «Spilkischte» schlechthin kennzeichnen: die Fähigkeit, auf das Wesentliche zu reduzieren, und eine ausgesprochene visuelle Kraft der Inszenierung. Das Büh-

nenbild kommt mit dem Allernötigsten aus – mit zwei Tischen, einigen Stühlen und einer Abdeckblache –, die Dialoge sind knapp und in einer anschaulichen, griffigen Sprache geschrieben; auf der Bühne entstehen immer wieder Bilder, die mehr sagen als alle Texte dieser Theaterwelt. Und immer wieder versteht es die «Spilkischte», mit kleinen Geschichten in der Geschichte so komplizierte Dinge wie Liebesentzug einfach und eindrücklich darzustellen. Trotzdem wäret man nie in sumpfigem Weltschmerz, das Stück dreht immer wieder

ins Absurde ab, die Dialoge sind oft sehr komisch.

Anfangs ist Bodo (Christoph Moerikofer) noch ungestört in seiner kleinen Welt, in abscheulichen Pantoffeln vertreibt er sich die Zeit, einen Kugelschreiber wie einen Pfeil auf gezeichnete Speisen zu werfen. So stellt er sich die Tagesmenüs zusammen. Die singt er sich anschliessend vor. Kaum zwei Meter neben ihm kauert Lena (Doris Hintermann) und zupft an der Bodenblache herum, bis ein



Viel vorgenommen und auch viel erreicht: Christoph Moerikofer und Doris Hintermann.

damals, als alles zerbrach, doppelt verraten – von seiner Frau, die ihn sitzenliess, von seinem Freund, mit dem sie fortan zusammen war. Und doch bewahrte er irgendwo in einem Winkel seiner Seele ein eigenartig vergöttertes Bild seiner Liebsten. Sie dagegen hatte es nicht so einfach, sie konnte sich nicht so leicht als Opfer sehen und von nun an zufrieden leiden. Und ausserdem ging bei ihr das Leben weiter. Sie lebte nicht in einer Alphütte. Bei einem sol-

sen zu haben: Szenen einer Ehe, Bilder aus der Kindheit, halbverdaute Brocken, die man nur zu gerne dem andern vor die Füsse schmeissen würde. Soll der sie doch schlucken. Da ist es besser, man versucht gar nicht erst dran zu rühren. Besser, man gibt vor, dass die Vergangenheit gar kein Problem mehr ist.

Die «Spilkischte» hat sich mit ihrer neusten Eigenproduktion viel vorgenommen. Und viel erreicht. Das Stück, nach einer

kleiner Berg in den Himmel ragt. Sie summt. Sie ist ebenso versunken wie Bodo. Erst allmählich entdecken sie, dass da noch wer ist, ja, dass das ..., das könnte doch, das ist doch ...: «Bodo!» «Lena?!» Dann ist es aus mit der Ruhe.

Was sagen nach all den Jahren? So einfach ist das nicht nach allem, was passiert ist. Aber nicht nur wegen dem, was zwischen ihnen alles passiert ist, sondern auch all des andren wegen, das sie sonst noch in ihrer Kindheit erlebt haben.



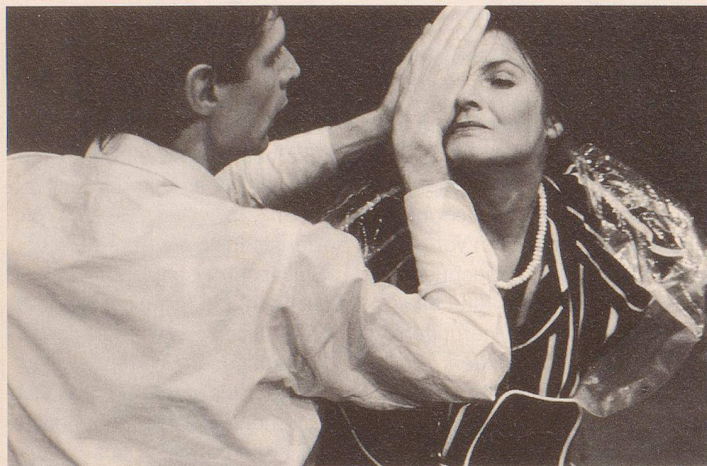
von Lena gewesen sein. Es gibt nicht nur eine mögliche Geschichte. Da war ein «Gespräch». Er sitzt auf ihrem Schoss, sie ist hinter ihm nicht mehr sichtbar. Nur ihre Worte hört man, glaubt sie von den Wänden hallen zu hören. «Wenn du den Mund aufmachst, stinkt es wie aus einem alten Aschenbecher. Du kommst mir vor wie ein aufgequollener Bierdeckel!» Ruhig und kalt bringt sie ihre Beschimpfung vor. Zu guter Letzt: «Das war doch jetzt ein gutes Gespräch, ich will dir doch nur helfen.» Er wehrt sich auf seine Weise, er haut drauflos. Doch das sieht man nicht. Der Schauspieler schlägt sich selbst. Langsam, dumpf. Dahinter beginnt die unsichtbare Frau zu wimmern. Eine Szene, die jeder direkten Gewaltdarstellung weit überlegen ist.

Wer sich die «Kopfsprünge» des Theaters «Spilkische» anschaut, hat Raum für seine Phantasie: Das Stück spricht einen ganzen Kosmos von Erfahrungen, Erinnerungen und Gefühlen an.

an seiner Länge stösst, macht die Sache auch nicht besser. Sie komme sich neben ihm vor wie ein Huhn. Sie kann gar nicht anders, sie beginnt sich zu benehmen wie ein Huhn. Doch er hasst Hühner. Lena dagegen hasst Milch und Milchprodukte. Ihr Vater führte anscheinend einen Milchladen. Und er machte sie verantwortlich für das Desaster in seinem Leben. Mit Bier konnte sie seither auch nicht viel anfangen.

Dann war da eine Szene, die könnte aus der Ehe von Bodo und Lena sein, die könnte aber auch eine Szene von den Eltern

Wer sich die «Kopfsprünge» der «Spilkische» anschaut, hat Raum für seine Phantasie. Das Ensemble liefert einem eigentlich nur die Skizze, die malt man dann selbst aus. Automatisch. Denn das Stück spricht einen ganzen Kosmos von Erfahrungen, Erinnerungen und Gefühlen in einem an. Und wird so sehr schnell sehr lebendig. Es ist eben wahr, was sie spielen. Und es ist schön, weil es hoffnungsvoll und offen endet, nicht mit einem billigen Happy-End. So wird man lebensfroh in die Wirklichkeit entlassen und nicht klebrig von Zuckerguss.



Das schlägt sie manchmal wie ein Blitz aus heiterem Himmel, reisst sie unvermittelt aus dem Gespräch heraus, spult sich ein Film aus der Vergangenheit vor ihren Augen ab. Bilder, die sich immer wieder ins Bewusstsein drängen, die Gegenwart unterbrechen, sie beinah hindern, überhaupt geschehen zu können. Die «Spilkische» geht mit diesen Rückblenden sehr geschickt um. Mitten im Satz wird die Szene manchmal unterbrochen, das Licht wechselt, wird blauer und schummriger, die Vergangenheit taucht unvermittelt auf und wieder ab, die Gegenwart setzt sich mit der Vollendung des unterbrochenen Satzes fort.

Bodo und Lena, das wird schnell klar, schleppen beide einen schweren Rucksack durch ihr Leben. Das macht ihr Gespräch nicht einfacher. Bodo, der «lange Lulatsch», tut sich schwer mit seiner Grösse. Sein Problem war die Sonne. So nannte er sein Bett, als er noch ein Lulatsch im Kindesalter war. Decke, Decke gestapelt, Kissen über Kissen, darunter kam er schier um vor Hitze. Die Eltern

glaubten ihm das nie, er bilde sich das ein, das komme davon, weil er so schnell wachse. Bodo, wenn er unter dieser gestapelten Fürsorglichkeit schier ersticke, wünschte sich dann in ein Kühlhaus, in dem er schrumpfen und schrumpfen würde. Dass sich Lena später



Schleppen einen schweren Rucksack durchs Leben, und das belastet ihre Beziehung: Bodo und Lena.

«Das Blöken der Lämmer»

«Man muss davon ausgehen, dass es eine allgemeine Honigwirkung in der Natur gibt» –

JOSEPH BEUYS

Wer kennt nicht die gehämmerten Kupferbilder und die röhrenden Ölhirsche vom Jahrmarkt, und wer hat nicht schon über sie gelacht? Wer hat nicht schon über Briefbeschwerer und Butterbrettchen geflücht, Kaffeehalter und geknüpft Blumentopfgehänge weggeworfen. Wer hört nicht gerne hin, wenn Klibi und Peach verrissen, wenn Nella Martinetti oder Monika Kälin von witzigen Kritikern genüsslich niedergemacht werden. Die einzige Möglichkeit, sich gegen schlechten Geschmack zu wehren, ist, sich über ihn lustig zu machen.

Aber ist es nicht oft zu einfach? Sind die unbegabten Opfer nicht meist schon tot, bevor sie in die Zeitungsspalten kommen, fressen die Kritiker nicht Leichen, wenn sie sich über jene lustig machen, die sowieso niemand ernst nimmt? Und schämen wir uns nicht immer ein bisschen, wenn wir den Leuten, die einmal im Jahr ins Theater gehen und sich an ihrem Hans Gmür freuen, selbst dieses wirklich nicht sehr grosse Vergnügen noch vergällen? Schlagen wir nicht oft den Sack und meinen nicht einmal den Esel? Der Esel trägt seinen Sack, zu mehr ist er nicht gemacht und mehr darf man von ihm nicht verlangen. So lange er nicht behauptet, ein grosser Künstler zu sein, soll der Komödienschreiber sein Brot haben wie jeder andere: Schlechter Geschmack wird erst verwerflich, wird er zu Kitsch, wenn er mit zu hohem Anspruch einhergeht. Schlecht ist erst, was mehr sein will, als es ist. Genau das aber will ein grosser Teil der linken Kunst, und genau damit befasst sich Gerhard Henschel in seinem Buch «Das Blöken der Lämmer». Eigentlich müssen die Rechten

sich über die Linken lustig machen. Aber wenn sie es mal versuchen – wie das die Volkspartei immer wieder mal tut –, dann machen sie meist nur sich selber lächerlich. Sie bringen ganz einfach keinen anderen Humor zustande als den unfreiwilligen. Wenn also die Linken über sich selber lachen wollen, dann bleibt ihnen nichts anderes übrig, als in den eigenen Reihen nach einem Kritiker zu suchen. Henschel ist solch ein Nestbeschmutzer. Und da er einige der Torheiten, die er heute in seinem Buch lächerlich macht, selbst mitgemacht hat, ist er noch dazu ein äusserst kompetenter Kritiker.

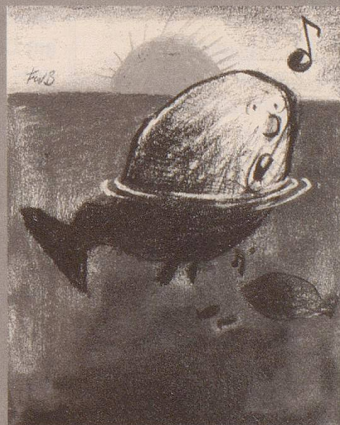
«Der röhrende Hirsch der Linken ist der singende Wal», schreibt Henschel. Viel tiefer geht seine Analyse des linken Kitsches nicht. Statt zu analysieren, trägt er ganz einfach 160 Seiten Material zusammen – «Zeugs, das kein Schwein erträgt» – und präsentiert es konzentriert und mit grosser Wortgewalt. Unter den Opfern von Henschels Gemetzel wird jede und jeder Personen finden, die er oder sie geliebt hat, wird sich ärgern und vielleicht selbst eine Träne vergiessen, wenn Ihr Böll oder Beuys, sein Wim Wenders oder Fassbinder, Ihr Günther Grass oder Erich Fromm des Kitsches überführt werden. Aber sie haben es allesamt verdient, und wir verdienen es erst recht. Wer es nicht glaubt, schau selber nach im «Blöken der Lämmer». Für so wenig Geld hat es schon lange nicht mehr so viel zu lachen gegeben. Um die letzten Unentschlossenen zu Gerhard Henschel zu bekehren, hier ein kleiner Ausschnitt aus seinem Kapitel über

einen Atheistenkongress in Fulda:

«Den Glauben an den lieben Gott hatte ich 1976 nach Uli Hoeness Blackout beim Elfmeterschiessen um die Europameisterschaft abgelegt und den Glauben an die Zweckmässigkeit von Kongressen ungefähr 1983, als die unerhört redseligen und streitbaren Vertreter

Gerhard Henschel Das Blöken der Lämmer Die Linke und der Kitsch

Mit einem Nachwort von
Eckhard Henschel



Edition
TIAMAT

divergierender Splittergruppen in Münster ein Nicaragua-Solidaritäts-Hochamt abhielten, von dem ich bis heute nicht weiss, inwiefern es den Sandinisten zugute gekommen sein soll. Ich hatte alle Flugblätter studiert, Kopfweh bekommen, literweise Nicaragua-Kaffee getrunken und mich abscheulich gelangweilt. Die Gelegenheit, jetzt auch den Glauben an die Zurechnungsfähigkeit der Konfessionslosen

fallenzulassen, liess ich nicht ungenutzt verstreichen. Im Bummelzug nach Fulda sortierte ich meine Vorurteile. Gottlos, hatte ich immer gedacht, sei man am besten einfach nebenbei; also ohne deswegen partout eine Gegenkirche ins internationale Vereinsleben rufen zu müssen und Kongressresolutionen zu verabschieden, aus denen hervorgeht, dass die Unterzeichnenden sich darauf verständigt hätten, nicht mehr an den Osterhasen zu glauben bzw. an einen bestimmten Gott, von dem wir nicht mehr wissen können als das, was in einer Epoche kolportiert wurde, die historisch ca. zweihundert Jahre dichter an der Jungsteinzeit liegt als an der Gegenwart.

(...)

Das Publikum war bunt gemischt und gut durchwachsen; rüstige Grossmütter und bärtige Sozialkundeführer gaben sich ein lockeres Stelldichein mit höchst alerten Funktionären, korpulenten Atheistinnen in Bulberbüpullovern, kritischen jungen Menschen mit Zöpfen und Lamakapuzen und seltsam jesuitisch anmutenden Hornbrillen-trägern. Alles passte zusammen, Publikum, Scheinwerfer, Parkett, feuerhemmende Türen und die surrealistische Fachhochschulwandmalerei zum Nachdenken, die sterbende, zwischen einer bedrückend disproportionierten Schöpferhand und bösartigen Hochhäusern umhertaumelnde Gingkos zeigte, die gar nicht mehr so recht blühen mochten. Dann erschien Karlheinz Deschner, der mich immer sehr sympathisch an Herrn Tur Tur erinnert, jenen Scheinriesen aus Jim-Knopf-Romanen, welchem die Augsburger Puppenkiste zu bleiben der Popularität verholphen hat.»

ANZEIGE

Indien Kashmir Nepal

Reisen in Kleingruppen für Gourmets, Trekker, Romantiker, Abenteuerler, Kulturfans und Sie!

MAHARAJA TRAVELS, Inh. Lisa Connors
Adlikerstrasse 60, 8105 Regensdorf, Tel./Fax 01-840 25 93

9. FEBRUAR BIS 15. FEBRUAR

IM RADIO

Donnerstag, 9. Februar

Ö3, 22.15: Gedanken
«Wort-Tombola.» Der Musiker und Kabarettist Günter «Gunkl» Paal über das Jonglieren mit der deutschen Sprache

Freitag, 10. Februar

ORF 1, 20.00: Kabarett direkt.
«Grundsätzliche Betrachtungen»

Samstag, 11. Februar

DRS, 12.45: Zweierleier
mit Birgit Steinegger und Walter Andreas Müller

20.00: **Schnabelweid**
«Es Dänkmol wet i käis»

ORF 1, 15.06: Im Rampenlicht
Das Theatermagazin im Radio.

Sonntag, 12. Februar

ORF 1, 21.01: «Contra» – Kabarett und Kleinkunst.

Leon Askin – Kleinkunst zwischen 1938 und 1995. MAD – das vernünftigste Theaterprogramm der Welt.

Mittwoch, 15. Februar

DRS 1, 20.00: Spasspartout

ORF 1, 22.15: «Transparent»
Das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1, 10.05: «Cabaret»**

IM FERNSEHEN

Freitag, 10. Februar

DRS, 20.00: Fascht e Familie
Gauereien
21.20: **Quer**

Das merk-würdige Magazin

ARD, 18.54: Mr. Bean
Mr. Beans Ausflug in die feine Welt.

Der Komiker Rowan Atkinson als Mr. Bean treibt seine Spässe beim Einkauf in einem Warenhaus. Er schätzt die Vorzüge des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ebenso wie ein gutes Menü in einem vornehmen Restaurant. Seine Teilnahme am Empfang der Königin endet wegen seiner Unbeholfenheit in einer peinlichen Farce.

ORF 2, 22.55: TV total verrückt
SWF 3, 23.30: Freitag's Abend
Medienkunde für Anfänger.
1983 produzierte die Bavaria

eine 15teilige Fernsehshow, die dem Kabarettisten, Texter, Satiriker und Entertainer Thomas Freitag auf den Leib geschrieben war: «Freitag's Abend – Medienkunde für Anfänger».

Samstag, 11. Februar

DRS, 17.10: Parker Lewis – Der Coole von der Schule
Eine verrückte Schülerkomödie
Der Leistungsknick

ARD, 10.30: The Munsters
«Ruf der Wildnis»

ORF 2, 21.55: Zeit am Spiess
Ein satirischer Wochenrückblick von und mit Hans Peter Heinzl
23.55: **Monty Python's Flying Circus**

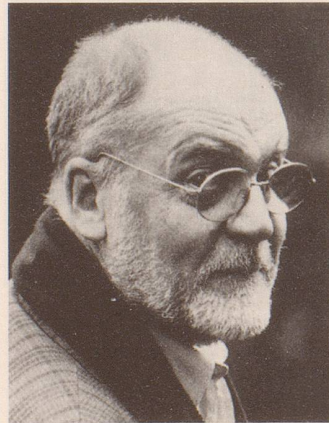
Comedy-Serie
SWF 3, 21.50: Satire-Schnitzel
Olaf Böhme

Sonntag, 12. Februar

DRS, 21.55: neXt
Die Kulturereignisse der Woche

ARD, 23.10: ZAK
Der Wochendurchblick

3 Sat, 20.15: Salut für Hanns Dieter Hüsch



«Und sie bewegt mich doch!»
Das etwas andere Kabarett des Hanns Dieter Hüsch

Montag, 13. Februar

ORF 2, 0.55 und 1.25: Per Anhalter durch die Galaxis
Science Fiction Comedy
3 Sat, 22.45: Full Wax
14teilige englische Satireshow
14. Teil

Dienstag, 14. Februar

ARD, 22.05: Hallervorden's Spott-Light

Mittwoch, 15. Februar

DRS, 10.50: TAFkarikatur
15.35: **Nonstop-Nonsens**

Didi – ein Glückspilz?
22.20: **Viktors Spätprogramm**
Satire, Talk + Komik
Live aus dem Kaufleutensaal
Zürich

ORF 2, 21.35: Ein verrücktes Paar

Die schönsten Sketche mit Grit Boettcher und Harald Juhnke
3 Sat, 22.45: neXt

LIVE AUF BÜHNEN

Altstätten

TABALUGA oder die Reise zur Vernunft

Ein Musical für gross und klein!
10.–13.2.: 20.00 Uhr im
Diogenes-Theater

Baden

«**Amerika**»
ein Clown-Stück von und mit dem Radar-Theater Zürich ...
ein unglaublich seriöses Trio ...
10./11.2.: 20.15 Uhr im
Theater am Brennpunkt auf der
Grossen Bühne

«**Gegenwind**»
Ein poetisches Stück über den ersten Flieger Otto Lilienthal.
12.2.: 17.00 Uhr im Theater
am Brennpunkt auf der Grossen
Bühne

«**König Richard III.**»
Drama von W. Shakespeare
15.2.: 20.15 Uhr im Kurtheater

Basel

«**Faltsch Wagoni**», München
Silvana Prosperi und Thomas Busse:

«**Vom Feinsten und Gemeinsten**»
Eine groteske Bilder-, Lieder- und Szenenfolge
9./11.2.: 20.00 Uhr, 10.2.:
21.30 Uhr im Theater im Teufelhof

Theater Spilkische:
«**Kopfsprünge**»



9. – 26.2.: Mi, Fr und Sa:
19.00 Uhr, Do: 21.30 Uhr, So:
16.00 Uhr im Vorstadt-Theater

Armin Fischer:
«**Kleine Stücke, grosser Meister**»

ARMIN FISCHER KLAVIERTUOSE COMEDY



Comedy am Piano
12.2.: 20.00 Uhr in der Kuppel

Wolfgang Berger und Markus Schirmer:

«**Engel im Kopf**»
Poesie auf des Messers Schneide
8.–25.2. täglich 20.00 Uhr
(ohne So + Mo) im Neuen
Tabourettl

Bern

Acapickels:
«**Kann denn Singen Sünde sein**»
Gesang, gemischt mit Cabaret
und Komik
10./11.2.: 20.15 Uhr im Keller-
theater Katakömbli

«**Cache, cache:**
«**Sisyphus Austriacus**»
Das neue Kabarett-Programm
Premiere 15.2.: 20.15 Uhr im
Kellertheater Katakömbli

Kabarett Edi und Butsch:
«**Neuland**»
Die kurze Geschichte eines
neuen Staates.
14./15.2.: 20.00 Uhr im Thea-
ter am Käfigturm

Bremgarten

Franklin Wedekind:
«**Bilder einer Jugend**»
Eine Collage zu Frank Wede-
kinds Jugend in Lenzburg
10./11.2.: 20.30 Uhr im Keller-
theater

Frauenfeld

Kinderzirkus
mit Clown Pepe oder Clown Popil
9.2. im Vorstadttheater Eisen-
werk

Grenchen

Gruppo di Valtorta

Das Trio «Gruppo di Valtorta» präsentiert ein groteskes Kabarett.

15.2.: 20.15 Uhr in der Aula Schulhaus IV

Luzern

Familie Trüeb:

«Swiss Ethno Ulk»

9./10./11./14.2.: 20.00 Uhr im Kleintheater

Schwyz

Kapelle Sorelle:

«Ja, wenn der Mond ...»

11.2.: 20.15 Uhr im Chupferturm

Sirnach

Mark Wetter:

«Jeda – der Schneemann»

12.2.: 16.00 Uhr im Löwensaal

Solothurn

Christoph Gaugler:

«Dreck»

12.2.: 20.30 Uhr im Kreuz Kultur

Christine Kradofer:

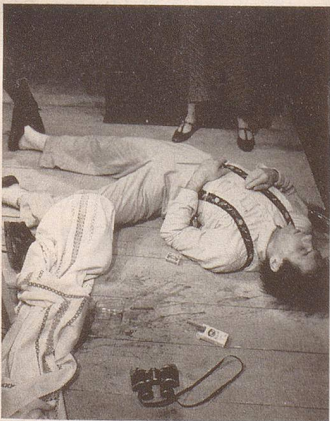
«Spectacul»

15.2.: 20.00 Uhr im Theater Mausefalle

Steckborn

Thik Theater:

«Weibsteufel oder eine Frau



setzt sich ab»

11.2.: 20.15 Uhr im Phönix-Theater 81

St.Gallen

POSTIT Cabaret Sälewie

Das neue Programm des St.Galler Cabarets mit viel Allzumenschlichem, St.Gallischem und Satirischem.

9./10.2.: 20.15 Uhr auf der Kellerbühne

Wetzikon ZH

Franz Hohler:

«Drachenjagd»

9.2.: 20.15 Uhr im Saal der Rudolf Steiner Schule

Winterthur

Martin Walser:

«Die Zimmerschlacht»

9./10./11./15.2.: 20.30 Uhr, 12.2.: 17.30 Uhr im Kellertheater «Goldige Schluch»

Radar Theater:

«Amerika»

Eine clowneske Geschichte über ein Paar.

15.2.: 20.15 Uhr im Theater am Gleis

Zürich

Enzo Scanzi:

«Fabulazzo»

10./11.2.: 20.30 Uhr im Theater an der Winkelwiese

«Dinner für Spinner»

täglich 20.15 Uhr (ausser Mo) So auch 14.30 Uhr im Bernhard Theater

Theater Prisma:

«Im Pfarrhaus»

9./10./11.2.: 19.30 Uhr im Theater Karl der Grosse

«Ausgebeint – Die Wirklichkeit ist schrecklich, das Leben ist schön.»

Premiere 15.2.: 20.30 Uhr im Fabriktheater

Unterwegs

Circus Balloni:

«Krimskrams»

St.Moritz GR, 10.2.: 11.00 Uhr Pferdesporttage

Comödine fragile:

«Letzte Ölung»

ein musikalisch kabarettistisches Labsal Laufen, 11.2.: 20.15 Uhr im Brauereihaller

Duo Fischbach:

«Fischbach's Hochzeit»

Thun BE, 11.2.: 20.00 Uhr im Schadausaal

Freies Theater M.A.R.I.A.:

«Mark»

Chur GR, 10./11.2.: 20.15 Uhr auf der Städtischen Probebühne

Dodo Hug:

«Ora siamo now»

Oberhofen BE, 9.2.: 20.30 Uhr auf der Dachbühne Klösterli Baden AG, 14./15.2.: 20.15 Uhr im Theater am Brennpunkt auf der Grossen Bühne

Mo Moll Theater:

«Wo Gott hockt oder, Die letzte Frage»

Rüdlingen SH, 15.2.: 20.15 Uhr in der Kirche

«Stimmungsmesser»

Bern, 10./11.2.: 20.30 Uhr im Theater 1230

smomos & smomos:

«De chli Prinz»

Reinach AG, 10.2.: 10.15 und 13.15 Uhr im Kirchgemeindehaus

Theater Bruchstein:

«Ohne Grund»

Rapperswil SG, 11.2.: 20.15 Uhr im Fabriktheater

Theater Chindlifrässer:

«Abgebremst»

Bern, Premiere 11.2.: 20.30 Uhr im Schlachthaus

Osy Zimmermann:

«Jungfernfahrt»

Hitzkirch LU, 10.2.: 20.00 Uhr in der Aula Lehrerseminar

AUSSTELLUNGEN

Basel

Sammlung Karikaturen & Cartoons

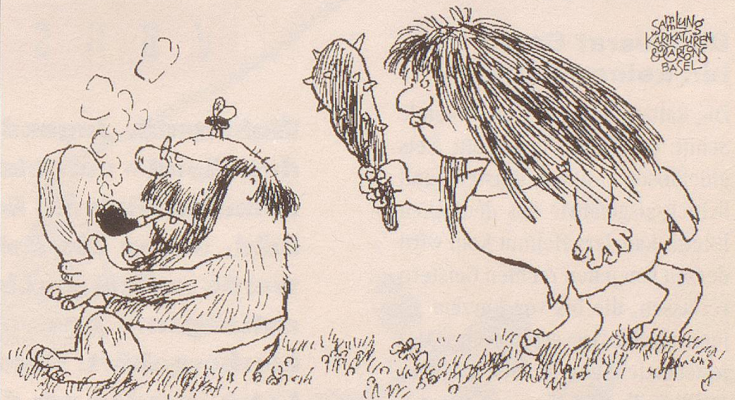
Die neue Schau in Basels Karikaturen-Museum ist zweigeteilt: Im oberen Stockwerk werden über 60 Neuerwerbungen aus

Die Ausstellung dauert bis Ende März 1995 in der Galerie Ambiance

Zürich

Oskar Weiss

zeigt seine Zeichnungen im Rest. l'Hexagone ab 7.11.



Gerard Hoffnung (GB)

Grossbritannien unter dem Titel **British Humour** gezeigt. In den anderen Ausstellräumen sind an die 90 Highlights der letzten 15 Jahre zu sehen, signiert von praktisch allen internationalen Grössen des 20. Jahrhunderts. Dauer der Ausstellung: 26. November bis Juni 1995
Öffnungszeiten: Mi 16 – 18 Uhr, Sa 15 – 17.30 Uhr und So 10 – 16 Uhr

Bülach ZH

Harald Naegeli

der Sprayer von Zürich
Ausstellung: 28.1 bis 25.2.
Öffnungszeiten: Di bis Fr: 14.00 bis 18.30 Uhr, Sa: 10.00 bis 16.00 Uhr

Schaffhausen

Rolfie Widmer:

Dreamtime paintings and totems/ Traumzeit-Bilder und Totems

«The Best In Postcards»

Kunst-(Post)karten aus den USA, England, Deutschland, Japan und der Schweiz bis 28.2. in der Galerie Tripode in der Buchhandlung am Kunsthaus

Dorothea Kahr

Welt als Theater Kahrikaturen 7.1. bis 1.3.95
Die Galerie ist geöffnet:
Di – Fr: 14.00 – 18.00 Uhr
Sa: 11.00 – 16.00 Uhr in der Galerie Kyrimis

Karl Jakob Wegmann und Mercel Schaffner

27.1. bis 12.3.95 im Helmhaus Zürich
Öffnungszeiten: Di – So: 10.00 – 18.00 Uhr, Do: 10.00 – 21.00 Uhr, Mo: geschlossen

Museum für Gestaltung:

«Archigram»

Architektur und Performance 8.2. bis 9.4.95 in der Galerie